

mit dem Rücken bildet. Die eigenthümliche Bildung und Stärke des Halses, der Schultern und des Vorderbuges deuten schon darauf hin, daß das Thier zum Ziehen bestimmt sei; die Muskelkraft der Lenden und die Dide der Knochen bestätigen dies. Die Hufe sind dem Lande wohl angepasst; statt schmal und spitzig zu sein, wie die Hufe der Rehböcke und Damhirsche, sind sie sehr breit, platt und weit; auch hat das Rennthier es in seiner Gewalt, beim Niedersetzen den Huf auszubreiten oder zusammenzuziehen, je nach der Beschaffenheit der Oberfläche, auf der es sich bewegt. Wenn der Schnee auf dem Boden liegt, so giebt ihm die Breite seiner Hufe, die es dann so weit macht, daß sie einem Pferdehuf gleichkommen, eine feste Haltung auf dem Schnee, und hindert es, so tief hineinzusinken, als es sonst geschehen würde, besonders nach frischem Schnee, dessen Oberfläche noch nicht gefroren ist.

Die Augsprossen (Hörner) des Thieres sind breit und sehr zierlich, auch während des vornehmsten Theiles vom Jahre mit einem weichen, dunkeln, sammetartigen Flaum bedeckt, der bis zum Winter bleibt. Die Hörner beginnen im Mai auszuschießen und in einem Zeitraume von sieben bis acht Wochen erreichen sie ihre völlige Ausbildung; die Böcke bekommen die ihrigen zuerst, die Kühe zuletzt, werfen aber die ihrigen nicht vor dem Frühlinge ab. Weil diese Thiere das Geweih so nothwendig brauchen (zum Aufscharren des Schnees), so gab die Natur auch dem Weibchen Hörner.

Das schnatternde und klappernde Getöse, welches gehört wird, wenn das Thier geht, kommt von dem Zusammenziehen der Hufe beim Aufheben von dem Boden und von dem daraus folgenden Schlagen der inneren Theile im Hufe gegeneinander. Dieses Geräusch ist von keinem unbeträchtlichen Vortheil, da es die zerstreute Heerde sammelt. Die Rennthiere mit ihrem feinen Gehör können es in bedeutender Ferne hören.

Raum hat wohl irgend ein anderes Geschöpf ein so dickes Fell, als das Rennthier, das sich selbst, wie die Menschen, damit gegen die Strenge des Klima's schützt. Von allen Kleidern, welche die Bewohner der Polar-gegenden tragen, kann keins mit den von Rennthierfellen gemachten verglichen werden in Bezug auf die Wärme. Darum besteht die Winterkleidung des Lappen ganz aus Rennthierfellen. Die Haare darauf stehen so dick und dicht, daß, wenn man sie auf irgend eine Weise trennen wollte, um die bloße Haut zu decken, dies gar nicht möglich ist. An dem niedern Theile des Halses verstärkt noch ein Haarbüschel den natürlichen Schutz des Thieres gegen die Kälte.

Die Farbe ist während des Sommers viel dunkler als im Winter. Im Anfang des Sommers, wo das Thier eine neue Behaarung erhält, ist das Haar dünn, nimmt aber gegen den Winter hin außerordentlich an Dide zu, bekommt eine graubraune Farbe, und die Seiten, Brust und Unterleib sind dann grauweiß. In mancher Heerde trifft man auch ein Paar ganz weiße Rennthiere an.